

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)

21 (25.1.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222312](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-222312)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat (inkl. Frangirung) 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pfg. regl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon: Anschluss Nr. 58.

Inserate werden die fünfspaltige Corpusteile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 21.

Bant, Sonnabend den 25. Januar 1896.

10. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Bant, 24. Januar.

Aus dem Reichstage. Die Etatsberatung wurde gestern um ein gut Stück gefördert. Den größten Teil der Sitzung nahm freilich noch der Postetat in Anspruch, um so rascher ging es aber vorwärts, als er verabschiedet war. Bei dem Titel „Unterbeamte“ brachte Debel wie im vorigen Jahre die unwürdige Thatsache zur Sprache, daß hier und da in kleinen Orten die Beistatler von der gestrenge Frau Postverwalterin zu häuslichen Dienstleistungen herangezogen würden. Die Geschichte, die er aus dem kleinen Orte Ellerbet in Schleswig-Polstein von der höchst energischen Gattin des dortigen Postmeisters erzählte, war besonders bezeichnend hierfür. Ebenso brachte unser Redner die übermäßige Ausnutzung der unteren Beamten im Postdienst und ihr unzureichendes Gehalt zur Sprache. In dieser Kritik der Verhältnisse schloß sich ihm der Antisemit Bstrauf an, der es freilich nicht verstand, seine Klagen über den Sonntagsdienst der Postbeamten in so faulen, daß sie im Rahmen des zur Debatte stehenden Themas blieben. Zweimal wurde er deshalb vom Präsidenten zur Sache gerufen. In der Erwiderung auf die Kritik unseres Redners mußte Postrat Sydow das Vorkommen der geschilderten Mißstände zugaben; er versprach übrigens Abhilfe. Damit war das Ordinariat des Postetats erledigt. Beim Extraordinariat spielten sich der Zentrumsabgeordnete Schmidt-Warburg und die konservativen Herren von Leipzig und Limburg-Sturum in üblicher Weise als Spargameleisapostel auf und bebauerten den Luxus der Postbauten. Genosse SINGER trat wieder sonderbaren Zungenpredigern einmal energisch entgegen, die hier um ein paar Hunderttausend Mark jammern, während sie sonst der Regierung Millionen auf offenen Händen entgegenbringen, ja sie jetzt sogar zu einer Marineverleugung geradezu drängen, die ungesähtes Geld verschlingen würde. Die Herren hielten sich wohl, auch nur mit einer Silbe hierauf zu erwidern. Der Postetat und der Etat der Reichsdruckerei waren durchberathen und Herr v. Stephan zog sich in Begleitung seines getreuen Stützens und der übrigen Räthe zurück und machte dem Reichskanzler und seinem Geheimrathsgesolge Platz. Der Etat des Reichstages wurde debattellos bewilligt. Erst bei dem Titel „Etat des Reichskanzlers“ legte die Diskussion wieder ein, eine Diskussion über die Währungsfrage. Herr Dr. Barth war es, der das oft erörterte Thema wieder anschnitt

und den Reichskanzler fragte, welche Stellung denn nunmehr die Regierung zu den Agitationen der Doppelwährungsmänner einnehme. Die Antwort des Fürsten Hohenlohe bestand in ein paar Worten, er könne eine Erklärung heute nicht abgeben, werde es aber demnächst thun. Damit hätte das Thema verlassen werden können, aber Herr v. Kardorff war gereizt und so erhob er sich zu einer langen Währungsrede. Es giebt Journalisten, die diese Kardorff'schen Silberwärmereien seit einem Menschenalter mitanhören müssen, und als er gestern in später Stunde wieder damit begann, entfloßen einige — allerdings ungebührliche Entrüstungslaute dem Gehege ihrer Röhre. Das gab Herrn von Baul zu einer scharfen Rüge und zur Drohung, die Tribüne räumen zu lassen. Veranlassung. Was aber würden die Zeitungsleser und vor Allem auch die Herren Abgeordneten dazu sagen, wenn der Parlamentsbericht einmal ausbleiben sollte? Nach diesem Zwischenfall schloß sich der Versuch, einmal die äußere Politik im Reichstag zu erörtern, in die Währungsdebatte ein. Graf Limburg-Sturum war es, der das Bedürfnis fühlte, dem Kaiser und dem Reichskanzler wegen des Transocean-Telegrammes Komplimente zu machen. Außerdem brachte er seine Liebe für den Kautenpaß Ausdruck, und jeder richtige Junker empfindet, zum Ausdruck und feierte in hohen Tönen das wärmere Freundschaftsverhältnis zwischen Deutschland und Rußland. Die Linke verprügte aber seine Neigung, an dieser Stelle der Verhandlung auf hochpolitische Erörterungen einzugehen und so beschränkte sich die Debatte auf die spätere Bemerkung des Dr. Barth, beim Abschluß des russischen Handelsvertrages hätte der Herr Graf nicht solche Schwärmereien für Rußland verrathen. Dann ging die Diskussion wieder zurück zur Währungsfrage, ohne freilich etwas anderes zu Tage zu fördern als einen recht erfolglosen Schluß. Herr v. Kardorff hatte zuerst gestimmt und von besetzten Agenten des Cobdenclubs, des Klubs der englischen Freihändler gesprochen. Herr Dr. Barth sagte ihm in gleicher Weise heim und meinte, auch er könne von Doppelwährungsgenossen sprechen, die amerikanischen Silber begeistere. Das nach Herr v. Kardorff gemaltig trumm und schleuderte Herr Dr. Barth das dritte Wort entgegen, er sei ein infamer Lügner, wenn er seine Behauptung nicht bewiese. Der gute, schwehürige Mann auf dem Präsidentenstuhl überhörte diese Insolenz, die die Linke mit dem stürmischen Aule „zur Ordnung!“ erwiderte, und so blieb Herr Dr. Barth nichts anderes

übrig, als sich selbst Recht zu verschaffen und die junkerliche Gelei als Grobheit und Unverschämtheit verdienter Mahen zu bezeichnen. Diese Worte hörte Herr v. Baul und so rief er Herrn Dr. Barth zur Ordnung. Erst nach längerem Hin- und Herreden, die das Haus immer mehr erregten, verstand er sich zu einem bedingten Ordnungsruf an Herrn v. Kardorff. So nahm die Sitzung, die friedlich, beinahe gemäßlich eingeleitet hatte und in ihrem Verlaufe ein wenig langweilig gewesen war, einen stürmisch-bewegten Ausgange. Lange noch nach dem Schluß der Sitzung standen Gruppen von Abgeordneten unten zusammen und besprachen die unerhörte Scene, die heute vielleicht noch zu weiteren Auseinandersetzungen geführt hat.

Eine seltene Mahnung zur Unparteilichkeit. Beim Beginn der Schwurgerichtsperiode am Landgericht in Halle a. S. hat letzthin der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsrath Lebenheim, eine Ansprache an die Geschworenen gehalten: Die Geschworenen wurden darauf hingewiesen, daß sie bei Ausübung ihres Amtes ganz wie der Berufsrichter mit voller Unparteilichkeit ihrer Pflicht der Rechtsprechung zu halten und sich nicht etwa von einer Voreingenommenheit vielleicht aus politischen Rücksichten leiten zu lassen hätten, daß z. B., wenn der Angeklagte der sozialdemokratischen Partei angehört, dies bei der Beurteilung seiner That durchaus außer Betracht zu bleiben habe und nicht etwa aus jenem Umfange ein Motiv hergeleitet werden dürfe, das den Angeklagten Handlungswiese aus anderen als den geliebten rechtlichen Gesichtspunkten zu beurteilen oder ihn von vornherein als der fraglichen That verdächtig anzusehen. Es würde unrichtig sein, wenn man den Standpunkt einnehmen wolle, gegen Anhänger der sozialdemokratischen Partei in gewissen Fällen ein Vorurtheil zu fassen lediglich aus dem Grunde dieser ihrer politischen Richtung, wie es auch ebenso unrichtig sei, fittich beholtenen Personen als Angeklagten ohne weiteres schon wegen des Umfanges der sittlichen Bescholtenheit eine besondere Qualifikation zu einer strafbaren Handlung zuzutrauen. Nach neueren Erfahrungen habe es sich gezeigt, daß es nothwendig ercheine, auf jenen Punkt hinzuweisen. — Schade, daß diese beherzigenswerthen Worte nicht in allen Gerichtshöfen des Deutschen Reiches gehört und beachtet werden können!

Die bedingte Begnadigung ist, wie schon kurz erwähnt, nun auch in Baiern eingeführt; bedingte Begnadigung, nicht bedingte Verurteilung, denn die Mitwirkung der Gezeugungs-faktoren und der Richter ist ausgeschlossen. Der

Justizminister bekommt das Recht, bei einer erstmaligen Freiheitsstrafe bis zu 3 Monaten, wenn der Berufsrichter bei Begehung der That das 18 Lebensjahr noch nicht vollendet hatte und die Umstände zu seinen Gunsten sprechen, einen Aufschub der Strafvollstreckung auszusprechen. Daß sich der Berufsrichter in der Probezeit gut geführt, so soll er der Krone zur Begnadigung empfohlen werden. Diese Handhabung giebt nach zwei Seiten Anlaß zu Bedenken. Eriens wird die Sache als Gnadenakt behandelt, während Strafaufschub und Straferhebung der Ausfluß des abgemessenen Rechtszustandes sein sollen. Wie der Richter über die milderen Umstände befindet, befindet er auch am besten über die bedingte Verurteilung, und zwar nach strikten Normen. Eine andere Frage ist die der erforberlichen Vorforschreiter! Wenn nicht der Thatsrichter, sondern der Justizminister die Sache in die Hand bekommt, so muß der Minister über jeden Fall referiren, sogar zwei Mal referiren lassen. Das erfordert für's ganze Land einen gemaltigen Arbeitsaufwand. Dann führen wir in die Rechtspraxis wieder ein Stück schriftlichen Verfahrens mit allen Nachtheilen eines solchen ein. Der Eindruck, den die Referenten des Justizministers aus den Akten gewinnen, bestt sich sicher nicht immer mit dem lebendigen Eindruck, den der Richter in der Verhandlung gewinnt. Beim Justizrat hat die Abgeordnetenkammer Gelegenheit, über die Sache zu sprechen, eine Beantwortung für die Entwidlung der Mahnahme wird das aber nicht haben, da deutsche Regierungen sich wenig um Wünsche der Volksovertretungen zu kümmern pflegen.

Oesterreich-Ungarn.

Grav. 22. Januar. Hier wurde eine Versammlung des deutschen Nationalvereins, die am 18. Januar stattfanden sollte zur Feier der Ausrichtung des deutschen Reichs, verboten. Im freisich den Landtage interpellirte nun Abg. Starckel darüber den Statthalter Marquis Bacquehem. Derselbe betonte in seiner Erwiderung, daß der Statthalterbehörde nicht zugemutet werden könne, zu Veranlassungen die Bewilligung zu ertheilen, die nach dem Programm den österreichischen Staatsgedanken ignorirten und in geringwilliger Weise darstellten. Es sei Pflicht und Aufgabe der Behörden, den österreichischen Standpunkt zur Geltung zu bringen und nicht zuzulassen, was zu verbinden in ihrem Wirkungskreis liege, wodurch die politischen Gefühle der Bevölkerung verletzt werden müßten.

Italien.

Rom, 23. Januar. Die „Agenzia Stefani“

Im Cril.

Roman von Georges Renard.

Kautschische Uebersetzung von Marie Kunert.

36. Forts.

(Konts. verboten.)

Seine Mutter hatte unterdessen ihre wiedererwachte Bewunderung für Paris den Damen Kronig anvertraut, die sie eines Tages zu Frau Rooveray mitgenommen hatten. Sie war nicht weiter erhaunt, als sie Annette dort fand. René hatte ihr ganz nebenher mitgetheilt, daß er ihr zwei oder dreimal auf einem Gebirgsausflug und bei Besuchen begegnet sei. Einen Augenblick lang stieg etwas wie Argwohn in ihr auf, als sie das junge Mädchen so freilich, so hübsch und vor Allem so liebenswürdig ihr gegenüber sah. Um ihren Sohn auf die Probe zu stellen, erging sie sich in Selbstbeobachtungen über das reizende Kind, wie sie Annette nannte. Er besah die Selbstbeobachtung, dazu zu schweigen. René begnügte sich mit den stummen Begegnungen, bei denen er ihr fast allabendlich seine ganze Seele in einem Blicke schenkte, und mit der geheimnißvollen Rolle, die er in seinem Roman gab. Dieser erzählte die Geschichte der Ehe eines Rathsherrn mit einer Protektantin, und dabei hatte René beinahe Annette vor Augen. Er schuf seine Delbin nach dem Bilde der Geliebten seines Verzens und träumte, wie er ihre einen geschätzten Namen geben wolle, und wie ihn jedes beschriebene Blatt ihr um einen Schritt näher bringe.

Wichtig wurde er aus der Nähe heraus-

gerissen, unter der er sein künftiges Glück sorglich verbarg. Seit längerer Zeit schon hatte René's Vater über Kopfschmerzen und Schwindelanfälle geklagt. Er, der das Leben und der gute Humor selbst gewesen war, wurde trübfinnig und schweigsam und war stets zu Hause. An einem warmen Tage im September, nach dem Frühstück, sank er plötzlich mit unartikulierten Lauten in seinen Stuhl zurück und griff mit der Hand nach der Kehle, als wenn er ersticke. Es war ein Schlaganfall. Schon der verzerrte Mund weckte Furcht und Schrecken. Man machte ihm sofort laute Umschläge um den Kopf, der herbeieilende Arzt legte ihm Blutegel hinter den Ohren an. Er war noch einmal gerettet. Er konnte wieder sprechen, aufstehen, umhergehen und sein gewohntes Leben wieder aufnehmen. Und sonderbar, auch seine Heiterkeit war gänzlich wiedergekehrt. Wenn es ihm passierte — es war noch ein West feiner Krankheit — daß er ein Wort mit einem andern verwechselte, war er der Erste, der es bemerkte und darüber lachte. Aber sein Lachen klang so hell, so jung, so kindlich beinahe, daß es Lurche erregen mußte! Es machte den Eindruck des Unrechten, des Unnatürlichen, des traurig Fremden wie wenn eine Blüthe im Winter auf einem entblätterten Baum prangt. Der Greis sprach und sprach mit dem raschen Flusse eines Gebirgsbades, und immer waren es entweder Erinnerung an längst vergangene Jahre oder Pläne für die nahe Zeit, in der sie wieder in Frankreich sein würden, die ihn beschäftigten.

„Du begreifst“, sagte er zu René, „ich will

hier nicht beerdigt werden, wenn ich sterbe. O nur so spät wie möglich sterben! Ich habe mich noch so wohlher gefühlt.“

Und er lachte wie ein Kind. „Mein Vater befindet sich doch viel besser, nicht wahr?“ sagte René zu dem Arzt, mit der zähen Hoffnung, die sich über die unarmherzige Wissenschaft zu täuschen sucht. Der Arzt neigte den Kopf:

„Lassen Sie Ihren Vater keine Minute allein“, sagte er.

René zerfloß in Thränen, denn er hatte begriffen, daß der Tod, wie ein Grab unter Blumen, sich unter diesem scheinbaren Wohlbehinden verbarg. O, wenn er sich wenigstens ausweisen konnte! Aber er mußte dem Kranken, der von seinem Zustand nichts ahnte, eine heitere Miene zeigen. Durch beruhigende Worte mußte er die Urube ihrer Mutter beschwichtigen, die zuweilen bithartig die Wahrheit erkannte. Und immer die Furcht vor dem unsichtbaren Feinde, der — man wußte nicht wo — auf der Lauer lag! Die Angst bei dem Gedanken, daß die Gagenstift des Berufsleitens von einem Augenblick zum andern, ein Ende finden konnte: So bald seine Mutter ihn anrief, schiel René zusammen, sobald er gewarnt war, den Vater zu verlassen, ließ ihn die Angst nicht mehr los, hartnäckig verweigerte ihm dann eine bessere Vision auf seinen Spaziergängen, bei der Arbeit, im Schlaf.

Während zwei langer Monate wuchs in René, dessen Ohr und Geist in beständiger Anspannung war, das Fieber in Erwartung vor

dem nahen, unvermeidlichen Unglück. An einem nebligen Rosenmorgen wurde er durch einen verzweifelten Schrei seiner Mutter geweckt. Kaum derselbe stürzte er zum Zimmer hinaus. Ach, er wußte im Voraus, was er sehen würde! Sein Vater lag mit traumpfhaft geöffneten Augen und schaumbedecktem Mund auf dem Fußboden. Mit der linken Hand bemühte er sich den rechten Arm aufzuheben, der matt, tod zurückfiel. Er versuchte zu rufen, aber er brachte nichts weiter über die Lippen, als ein dumpfes Röcheln und einen gelblichen Schaum. Frau Messant jammerte und lief umher, als ein dumpfes Röcheln und einen gelblichen Schaum. Frau Messant jammerte und lief umher, als ein dumpfes Röcheln und einen gelblichen Schaum. Frau Messant jammerte und lief umher, als ein dumpfes Röcheln und einen gelblichen Schaum.

Ob es Stunden oder Tage waren, die nun folgten, René hätte es nicht sagen können. Er erlebte sie wohl im Traum. Eine dunkle Gestalt ohne Kravatte, ohne Hut, lief durch die von grauem Nebel erfüllten Straßen, schloß bestig an einer Thür, rief dem Doctor zu: „Kommen Sie schnell! und lief zurück wie sie gekommen war. In dem dunklen Zimmer leuchtete wie der Blaufarbige eines Schwabes in regelmäßigen Ströhen ein röthelndes Athem. Ein blasses Gesicht lag er vor sich, in dem zwei harte Augen glänzten, die zu sprechen und um Hilfe zu rufen schienen, die auf Augenblicke von einem Thränen-schleier verdeckt wurden.

(Fortsetzung folgt.)

seinen Antrag zurück. — Nach dem die Debatte des kleinen Häufchens auf uns einen eigentümlichen Eindruck, so war es doch mehr die Abstimmung, denn es schien fast, als wägen viele gar nicht recht, wofür sie gestimmt hatten.

Der Bürgerverein für den zweiten Bezirk hat in seiner Versammlung, die aus Anlaß der Bürgermeisterversammlung einberufen war, mit 13 gegen 11 Stimmen beschlossen, an den Kreisstag das Ersuchen zu richten, derselbe möge dem Beschluß des Bürgervereins, Kollegiums bezüglich der Wahl eines Bürgermeisters, der das zweite Statutenkapitel abjektiv, seine Zustimmung verweigern.

Von der Marine. Ein beim Oberkommando der Marine eingegangenes Telegramm meldet: Die Schiffe „Stein“, Kommandant Kapitän A. S. Römer, und „Stofch“, Kapitän J. S. Thiele (August), sind am 21. Januar in Havana eingetroffen.

Ein ungetreuer Matrose (Ordonanz) hat, wie wir aus ganz sicherer Quelle erfahren, gestern Nachmittag das Weite gesucht und die Wohnung einer ganzen Kompagnie mitgenommen. Es wurde noch gestern Abend hier eifrig, jedoch vergebens nach ihm gefahndet.

Leber, 23. Januar.

Die Bismarckfeier wird an den Bestimmungen nicht zu Grunde gehen schreiben die „Neuest. Nachr.“ Die Baumfresler sind noch nicht ermittelt worden. Die Schneider, die der Polizei verdächtig schienen, sind nach ihrer Vernehmung sofort außer Verfolgung gesetzt worden.

Der Gesangsverein „Mühau“ hat am Sonntag Abend im Lokale des Herren Deeren einen Gesellschaftsabend, bestehend aus Konzert, Theater und Ball arrangiert. Der Anfang ist auf 6 Abends 5 Uhr.

Der Eisenbahnunfall vom 14. November, wobei der Zimmerleiche Käden überfahren und getödtet wurde, beschäftigt am Mittwoch die Strafammer des Oldenburgischen Landgerichts. Der Eisenbahnwärter Giltz war nämlich angeklagt den Tod des Käden durch Fahrlässigkeit verursacht zu haben. Er hatte nämlich vergessen, die kleine Barriere am Bahnübergang der Chauße Neuer Gensers zu schließen, die zu der Zeit, in welcher Käden das Geleise überfuhr, geschlossen sein mußte. Das Gericht erkannte unter Annahme mildernde Umstände auf einen Monat Gefängnis.

Barl, 23. Januar.

Wegen Mißhandlung eines Polizeibedienten und Weibverstands gegen die Staatsgewalt wurden in der letzten Schöffengerichtssitzung der Maurergeselle Trübhoje aus Niedertröpa angeklagt und der Weibhülfe sein Kollege Carlens aus Kopperhören. Der erstere erhielt 7 Monate, der letztere 2 Wochen Gefängnis.

Kurich, 22. Januar.

Vor dem Landgericht wurde heute gegen den Schlosser Harry Krügener aus Wilhelmshaven verhandelt wegen der nächtlichen Raubereien, die er in verschiedenen Wirtschaften und Geschäften verübt hatte. Er war gefänglich. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 3 Monate Gefängnis. Das Urtheil lautete auf 2 Jahre Gefängnis.

Vor derselben Strafammer wurde in der Berufungsinstantz gegen den Wirth Bönter aus Wilhelmshaven verhandelt. Derselbe war vom Schöffengericht zu Wilhelmshaven zu 8 Tagen Gefängnis verurtheilt worden wegen Diebstahls. Ein Glasergeselle hat nämlich in seinem Hause eine Anzahl Scheiben nach Feierabend eingestiftet auf eigene Rechnung, dazu aber das Glas gestohlen. Bönter soll darum gewußt haben, weshalb das Schöffengericht auf die angegebene Strafe erkannte. Das Landgericht sprach heute den Angeklagten frei. Der Glaser hat seinerzeit 4 Wochen Gefängnis bekommen, sie aber durch den Gnadenersatz nicht ganz zu verbüßen brauchen.

In der letzten Sitzung der Strafammer wurden die zwei Gelegenheitsarbeiter Kuntzky und Sporics aus Wilhelmshaven, die bei dem Kaufmann Müller zu Wilhelmshaven einen Einbruchversuch ausgeführt haben, verurtheilt. Die

selben hatten es offenbar auf einige silberne Reber abgesehen, die Müller in seinem Kontar stehen hatte. Kuntzky wurde zu 9 Monaten Gefängnis, Sporics, ein vielbekannter Mensch, zu 1 Jahr und 7 Monaten Justizhaus verurtheilt.

Oldenburg, 23. Januar.

Die Haute volée unserer Heidenstadt, die sich heute an den Kuppelgeiten eines Liebermann a. Sonnenberg ergab, morgen vor einem Plenarsatz, der Oldenburg besucht, sich in den Staub wirft, übermorgen für sonst etwas begehrt, worüber ernsthafteste Leute den Kopf schütteln, macht zur Zeit fast in Spiritismus. Was seit Jahren in anderen Städten die „Gesellschaft“ überdrüssig geworden ist, das kommt nun hier bei den Leuten, die nichts zu thun haben, überfüllt und überspannt worden sind, zu Ehren — nämlich der spiritistischen Schwindel. Es muß schon schlimm sein mit der Kulturlosigkeit dieses Schwindels, denn die „Nachr. f. Et. u. L.“ rüfen sogar ne' Lippe dagegen. Sie schreiben: „Die spiritistischen Vorträge, die hier in der letzten Zeit gehalten wurden, haben anscheinend allerdings Einfluß auf die verschiedensten Kreise der Bevölkerung ausgeübt. Der spiritistische Verein Wiedersahl zu verzeichnen. Außerdem werden in vielen Privatjournale spiritistische Besuche aller Art mit und ohne Erfolg angeführt und namentlich das Thema vom Verkehr mit den Verstorbenen bildet den Gegenstand der eifrigsten Debatten in der Unterhaltung.“ Diese Mittheilung weist auf die beherrschende Rolle ein trauriges Licht. — Stimmt!

Die Brandstiftung der Millionenerbenschaft dürfte wohl in nichts zerfallen. Der „Reichsanzeiger“ schreibt nämlich dieser Tage offiziös, daß für die zuständigen Behörden die Angelegenheit längst erledigt und alle Aufwendungen vergebens seien. Einmalige Anfragen würden nicht mehr beantwortet. Mögen also die Leute, die Brand heissen, sich die Sache reiflich überlegen, ehe sie einem Sachwalter Geld geben, ihre vermeintlichen Ansprüche zu vertreten. Ihr Geld sind sie ebenso sicher los, als die Erbchaft zu erlangen ungewiß ist.

Bessere als hässliche Hilfsarbeiter. Der Oberkassenrat hat auf Anregung des Staatsministeriums ein Rundschreiben an sämtliche Pfarren erlassen, worin dieselben ersucht werden, das statistische Bureau bei der Herstellung einer Gemeinde-Beschreibung für alle Gemeinden des Herzogthums durch etwaige Auskunftsbeihilfen nach Kräften zu unterstützen.

Brate, 22. Januar.

Unglücksfall. Gestern Abend verunglückte der Rahnknecht B. von hier in der Wefer. Derselbe war früher auf dem Dampfer des Herrn Kapitän B. hier selbst beschäftigt, und seit 8 Tagen erst in einer neuen Stellung bei dem Rahnknecht A. in Harrien. B. sollte Promiant mit einem Boot zum Rahn des Herrn A. bringen, glitt aus und fiel in die Wefer. Von einem anderen Rahn aus wollte man dem 17jährigen Jüngling noch Hilfe bringen — leider vergeblich. Am heutigen Tage verstarb man, die Leiche des B. aufzufinden. Da die Mutter des B. schon seit langem Witwe ist, so ist derselben somit wieder eine Stütze für das Alter genommen.

Bremen, 23. Januar.

Wegen Verdachts des Giftmordes an der eigenen Mutter wurde die unverheiratete Tochter einer Witwe in Haft genommen, die im vierten Kaufmannshaus am Markt wohnte, wo beide gemeinsam die Wirtschaft führten. Die Mutter ist vor einigen Tagen unter Vergiftungs-Erscheinungen gestorben.

Auf dem Schlachthofe wurden vom 12. bis 18. Januar 174 Kinder, 2300 Schweine, 237 Kälber, 227 Schafe, 1 Ziege und 30 Pferde geschlachtet.

Leute b. Rensburg, 21. Januar.

Auf der Landstraße überfallen. Auf dem Weg zwischen hier und Rensburg bei Sebrunde ist ein Tapaziercr Namens Dohrmann, der von Hannover hierherkam, um seine Braut zu besuchen, von drei Ketten angefallen und beraubt worden. Die That geschah kurz nach 10 Uhr

Abends. Die Stroblee packten ihr Opfer, nahmen ihn das Portemonnaie mit ca. 40 Mk. aus der Tasche, hielten ihn mit einem Knüttel über den Kopf und warfen ihn über das Brückengeländer in den morastigen Wühlbach.

Begegn. 22. Januar.

Zelbstmordverrichtung. Mehrere Einwohner Begegnung hatten unter dem Vorworte eines Schulmachers einen Spielklub gebildet, der den Schulmachers ermächtigt, zwölf Spiel-Veele zu kaufen und die Gelder zur Beschaffung der Veele von den Mitgliedern des Klubs einzusammeln; überhaupte die nächsten Geschäfte zu besorgen. Der Schulmacher legte aus prompt ein Verzeichnis der Nummern der Veele aus, listete vollständig die Gelder ein, allein es gab keine Gewinne. Da man vor einigen Tagen ein Bremer Hauptkassierer besuchte, daß eine bestimmte Summe von 30000 Mk. genommen habe und weil diese Summe in dem Verzeichnis des Spielklubs stand, riefen einige Mitglieder des Klubs zu dem geschäftsführenden Schulmacher und machten ihm Vorwürfe darüber, daß er ihnen noch keine Mittheilung von dem Glückfall gemacht habe, sie glaubten auch bald und hoch, der Schulmacher wolle den Gewinn unterthun. Der Schulmacher aber mußte auf die Mittheilung nichts zu erwidern und war zur Verzweiflung der Mitglieder nicht weniger, so daß die letzteren ohne eigentlichen Beschluß wieder fortgingen. Kaum aber hatten sie den Klubs verlassen, als der Schulmacher vier Revolvergeschosse auf sich abfeuerte und sich dadurch zwar schwer verletzte, aber nicht tödtete. Eine Kugel bei dem Kollisionspunkt in Bremen hat nun ergeben, daß der Schulmacher das Veele, worauf die 30000 Mk. seien, gar nicht besch, daß er überhaupt für das von dem Klubs empfangene Geld keine Veele gekauft, das Geld vielmehr in eigenen Taschen verbergt hat. Die auf ihn fest verurtheilten Mitglieder zu tödlichen, ist ihm nicht länger geworden, ein einfaches Verzeichnis von Nummern hat ihnen gemäß, die Veele selbst zu sehen, während sie nie geordnet zu haben. Bis dahin war es dem höchsten Schulmacher geblieben, nur solche Veele anzugeben, die nicht genommen, und er verschaffte sich dadurch eine recht ansehnliche Nebenbuhlung, bis endlich das Verhängnis nahe in dem vermeintlichen Gewinn von 30000 Mk.

Vermischtes.

Es dämmert ihm. Friedrich Spielhagen, der Dichter des Romans „Problematische Naturen“ leistet sich in einem Aufsatze aus jüngerer Zeit folgende bemerkenswerthe Jugelandeuisse: „Derz und Verland raunen einem zu, daß die Sache der sozialdemokratischen Heerdenmenschen, bei Licht gesehen, eigentlich recht viel für sich hat; ist denn wirklich, was dem Einen recht, dem Anderen billig? Nach Utopien freilich wird die Reise nicht gehen, aber vielleicht doch nach einem Lande, wo die armen Teufel, wenn nicht ihr sonntäglichen Fuhrn im Topf, so doch mit Weib und Kind ein leidliches Auskommen haben. Und dann, man ist ein geistreicher Mensch. Soll einem da die Angst nicht Spaß machen, mit der die heuti possidenten lauschen, ob der Bataillonenspreit der Enterbten etwa schon herandröhrt oder ob man noch die fällige Couponrente in Ruhe abschneiden kann? Auch die Intelligenz, die diese Heerdenmenschen an den Tag legen, ist eigentlich respektabel und Bebel doch der Einzige im Reichstage, den anzuhören sich der Mäße lohnt. Un dann ihre straffe Disziplin, ihr organisatorisches Geschick, ihr Ueberzeugungsmuth in einer Welt, in der sonst Keiner mehr von irgend etwas überzeugt ist; die Schneidigkeit, mit der sie in Wort und Schrift für ihre Doktrinen eintreten! Dazu das dunkle Gefühl, daß in möglicherweise bereits absehbarer Zukunft nicht dem Ueber, sondern dem Heerdenmenschen die mit Telegraphen- und Telephonkabeln überponnen, von Eisenbahnen und Dampftrassen nach allen Richtungen befahrene, bald bis in die letzten Dörfer elektrisch beleuchtete Erde gehören wird.“ — Wir messen, bemerkt dazu der „Vorwärts“, dieser Kapitulation des Dichters vor der Sozialdemokratie gewiß keine allzu hohe Bedeutung bei, mag auch die fällige ändernde Spottess, von der sie umgeben ist, unterer Bourgeoisie scharf genug in die Augen beißen. Aber sie ist uns Sompston, sie zeigt, wie Säule um Säule am alten Bau tragt, und wie immer mehr Leute von dem Wissen und Gestirnung die Luft verlieren, dem Alten zu dienen. Zwar steht heutzutage jeder groß da, wenn er in seiner Hohlköpfigkeit ein weißes Geschimpfe auf die Sozialdemokratie bahergrannet. Aber auf solche Hohlheitsausbrüche kann sich eine Gesellschaft nicht stützen und dem einen Spielhagen werden andere folgen.

Ein neuer Geschäftsstift. Aus Paris wird geschrieben: Einer der kleinen Händler des Neujauberts, aus den großen Boulevards, der auch diesmal trotz des günstigen Wetters und des Wohlwills der Spaziergänger an den Feiertagen nicht die besten Geschäfte zu machen scheint, ist auf ein originelles Mittel verfallen, um seine Waare an den Mann zu bringen. Während er die übliche Rede hält, um seinen 50 Centimes-Bazar zu empfehlen, taucht plötzlich in großer Erregung ein Herr aus der Menge auf und schreit ihn an: „Da sind Sie ja, Sie Schutz! Kein Wunder, daß Sie die Sachen, die Sie mir mit anderthalb Francs das Stück bezahlten, für zehn Sous feilbieten, da Sie mir das Geld schuldig geblieben sind. Aber die Geschichte wird nicht so gut abgehen. Ich werde gleich mit der Polizei kommen.“ Der erregte Herr verjähmt. Die Verkäufer zittert vor Angst und bittet die Umstehenden, ihn schnell von seiner Waare zu befreien. Das Publikum geht mit Vergnügen auf die Hellschelle ein, da es überzeugt ist, daß es da allerdings schöne Sachen zum dritten Theil des wahren Wertes erhält — und das Geschäft ist gemacht, denn jener angebliche Engrosist war nur ein Helfershelfer des Verkäufers.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. Jan. Zum Etat des Reichsamt des Innern hat Abg. Auer, unterstützt von seinen Parteigenossen, folgende Resolution eingebracht: „Der Reichstag wolle beschließen, die veränderten Regierungen zu erwidern, dem Reichstage noch in dieser Session den Entwurf eines Gesetzes zugehen zu lassen, wodurch a) der § 157 des Gesetzes, betreffend die Invalidentät- und Altersversicherung, dahin abgeändert wird, daß jeder Versicherte, welcher das 60. Lebensjahr vollendet hat, einen Rechtsanspruch auf Altersrenten erhält und b) die §§ 9 Absatz 3 und 156 des genannten Gesetzes dahin abgeändert werden, daß diejenigen Versicherten, welche in Folge ihres geistigen oder körperlichen Zustandes nicht im Stande sind, sich in ihrem Beruf die Hälfte ihres bisherigen, nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre zu berechnenden Jahresarbeitverdienstes zu erwerben, Invalidenten erhalten.“

Elbing, 23. Jan. Heute Mittag ist Kommerzienrat Schjapka gestorben.

Weihenfels, 23. Jan. In der Marienburger zu Deuben epidemische der Keßel; zwei Arbeiter wurden schwer, ein Ingenieur leicht verletzt. Das ist innerhalb vier Monaten der dritte Unglücksfall an derselben Stelle.

Zangerhausen, 23. Jan. In der Privatflagelände des Febr. o. Stumm gegen den Kaiser Königsche wurde der Privatbesitzer wegen Beleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe eventuell 10 Tagen Gefängnis verurtheilt. Dem Privatkläger wurde außerdem die Befugnis zugesprochen, den Urtheilsvorstand im „Reichsanzeiger“ zu veröffentlichen; ferner wurde auf Unbrauchbarmachung der Broschüre erkannt.

Bräur, 23. Jan. Nach der „Neuen Freien Presse“ zeigte sich gestern in der neuen Verbindungsstraße eine Entzündung im Durchmesser von 2 Meter, welche auf Erweichung des Erdreichs in Folge Tauwetters zurückgeführt und deshalb für bedeutungslos gehalten wird.

Rensburg, 23. Jan. Der Direktor der hiesigen Handelsbank wurde heute Morgen verhaftet; man erwartet auch die baldige Verhaftung des Unterdirektors. Bei der Revision der Bücher hatte sich ein Defizit von 1750000 Mk. ergeben, welches durch Voroperationen des Direktors verursacht war. Der Schaden ist durch den Reservefonds und das Vermögen des Verhafteten gedeckt. Der Geschäftsbetrieb der Bank bleibt ungeändert, auch erleiden die Gläubiger keinen Schaden.

Durban (Natal), 23. Jan. Das Transportschiff „Victoria“ mit Dr. Jameson und seinen Begleitern an Bord, ist gestern nach England abgegangen.

Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant Banter Konsumverein, e. G. m. b. H., Bant

Die Lagerhalterstelle für die Verkaufsstelle Neu-Belfort ist zum 1. März cr. zu besetzen und haben Bewerber ihre Gesuche bis zum 29. dieses Monats einzureichen.

Die Verkaufsstelle Tonndreich ist am Montag den 27. ds. Mts. Umzugs halber den ganzen Tag geschlossen.

Der Vorstand.

Der Vorstand.

Zu vermietthen

zum 1. Mai eine Oberwohnung (5 Räume) an ruhige Bewohner, billig. Latana.

Logis zu vermietthen

Neue Wilhelmsh. Straße 52, 1.

Ein möblirtes Zimmer

an einen anständigen jungen Mann zu vermietthen. S. Eggers, Ecke Borken u. Mittelstr., p. 1.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Einschlafge Betten Nr. 8

aus grün-roth gestreiftem Räder mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 7,—
Unterbett 7,—
2 Kissen 5,—
Mk. 19,—
Zweischläfge Mk. 23,50

Einschlafge Betten Nr. 10

aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25
Unterbett 10,25
2 Kissen 7,—
Mk. 27,50
Zweischläfge Mk. 31,—

Einschlafge Betten Nr. 10b

aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50
Unterbett 13,50
2 Kissen 9,—
Mk. 36,—
Zweischläfge Mk. 40,50

Einschlafge Betten Nr. 11

aus rothem od. roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.

Oberbett 17,50
Unterbett 17,50
2 Kissen 10,—
Mk. 45,—
Zweischläfge Mk. 50,50

Einschlafge Betten Nr. 12

Oberbett aus rothem Daunenfüßer, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—
Unterbett 20,50
2 Kissen 12,—
Mk. 54,50
Zweischläfge Mk. 61,—

Vermiethung.
Das von Herrn Malemeister Carl Eidenburg bewohnte
Wohnhaus
an der Eidenburger StraÙe Nr. 16b hierelbst
soll zum Antritt auf den 1. Mai d. J. auf 3 Jahre öffentlich meistbietend vermietet werden und wird Termin zur öffentlichen Vermietung auf
Sonnabend den 1. Febr. d. J. Abends 8 Uhr
im Gasthof „Banter Schlüssel“ (Zanßen) angesetzt.
Das Haus enthält zwei komplette Unterwohnungen und eine Oberwohnung. Es befindet sich beim Hause ein großer Hofplatz und ein kleiner Garten. In dem Stallgebäude können 4-5 Stück Viehweid aufgestellt werden.
Mietbegierige werden eingeladen mit dem Bemerkn, daß die Bedingungen schon von jetzt an bei mir eingesehen werden können.
Bant, 24. Januar 1896.

Schwitters.
Verkauf.
Die Viehhändler Gebr. Vant zu Bittmund lassen am
Sonnabend den 25. d. M. Nachm. 2 Uhr anf.
in der Behausung des Wirtsh. H. Anhagen zu Sedan
ca. 50 bis 60 Stück
groÙe und kleine
Schweine
(best. Race)
mit Zahlungsrift öffentlich meistbietend verkaufen.
Kauende, 20. Januar 1896.
H. Gerdes,
Auktionator.

Zu vermieten
zu April oder Mai ein großer Laden, passend für jedes Geschäft, sowie eine vierzünige Unterwohnung.
H. Tönjes, N. Wilhelmsh. Str. 21.

Ein gut möbliertes Zimmer
zu vermieten Schmidstr. 11, u. 1.

Trocken geräucherte
kleine
Schinken
bei Abnahme von ganzen
Schinken à Pfund 65 Pfg.
empfehlen
E. Langer, Neue Str. 10.

Bettfedern und Daunnen.

Canal. A graue Federn	0,50 M
" B graue Federn	0,80 "
" C graue Halbdaunen	1,30 "
" D halbweiÙe do.	1,50 "
" E halbweiÙ. Ruffed.	2,- "
" F graue Daunnen	2,- "
" G weiÙe Rufffedern	2,70 "
" H weiÙe Halbdaunen	3,40 "
" J weiÙe Schwanfed.	4,- "
" K silbergraue Daun.	4,- "
" L weiÙe großflod. do.	5,50 "
" M weiÙe feinflod. do.	7,- "

Unsere Qualitäten sind auf das sorgfältigste gereinigt und zeichnen sich durch besondere Füllkraft aus.
Wulf & Francksen.

Unterstützungsverein Sande.
Einladung
zu dem am **Samstag den 26. Januar 1896** im Saale des Herrn Jähde zu Sande stattfindenden
2. Stiftungsfest
bestehend in
Konzert, kom. Vorträgen und Ball.
Anfang Nachmittags 5 Uhr.
Entree 25 Pf. Tanzschleife 1 Mark.
Das Komitee.

Gesangverein „Blüh auf“ zu Jever.
Einladung
zu dem am **Samstag den 26. Januar 1896** im Saale des Herrn H. Heeren zu Jever stattfindenden
Gesellschafts-Abend
bestehend in
Konzert, Gesang, komischen Vorträgen und Ball.
Eintritt für Herren 1 M., wofür freier Tanz, für Damen ohne Herrn 20 Pf.
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Das Komitee.

Geschäfts-Verlegung.
Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine
Bier- und Cigarren-Handlung
nach dem
Marktplatz, neben Arnings Hotel.
Joh. Fangmann.

Matratzen
liefern
gut und billigst
Wulf & Francksen.
Eigene Matratzen-Werkstelle im Hause.

Zur
Ball- und Maskeraden-Saison
empfehle ich: **Tarlatane** in allen Farben Meter 35 Pf., do. mit Silber 48 Pf., **Atlas** Meter 45 Pf., **farbigen Sammt** Meter 75 Pf., **glatte und gebülmte Mulls** und **Battiste** von 32 Pf. an, **farbigen Satin** Meter 70 Pf., **Ballstrümpfe** 15 Pf., **Ballhandschuhe** 30 Pf., **do. 12 Knopf** mit **durchbroch. Manschette** 90 Pf., **Spigen** in ungeheurer Auswahl in jeder Preislage, **Ballblumen** von 40 Pf. an, **weiÙe Unterröcke** mit breiter Saiderel von 110 Pf. an, **Korsetts**, größte Auswahl am Plage zu billigen Preisen, **Seidenbänder** in allen Farben.
Gold und Silber- Händer, Spigen, Agraments, Franzen, Sterne, Plüster, Mützen, Schellen zc.
Ball-Blousen, -Echarpes und Tücher
vom einfachsten bis elegantesten Genre zu niedrigsten Preisen.
Berliner Engros-Lager N. Engel.

Inventur-Ausverkauf!
Um recht bald mit der Komplettirung meiner Waarenlager für die Frühjahrs-Saison zu beginnen, verkaufe jedes Stück, ohne Ausnahme, zu ganz enorm billigen Preisen.
Konfektionshaus
Julius Schiff,
Bismarckstr. 12. Marktstr. 30.

Die Papier- und Schreibmaterialien-, Galanterie-, Kurz-, Spielwaaren- und Cigarrenhandlung von
G. O. Traugott, Tonndeich, Ulmenstrasse
bringt ihre Strickwolle und Haushaltungsgegenstände aller Art in empfehlende Erinnerung.
Ferner empfiehlt sie bei Trauerfällen ihr großes Lager von Grabfränzen aus Moos und künstlichen Blättern und Blumen. — **Moosfränze** werden, um gänzlich damit zu räumen, zu Einkaufspreisen verkauft. Dasselbst sind auch **Gratulationskarten** zu allen Gelegenheiten billigst und in großer und schöner Auswahl zu haben.
Sämtliche Waaren sind auch auf Konsummarken zu haben.

Mein alljährlich nur ein Mal stattfindender
Inventur-Ausverkauf
hat begonnen und sind sämtliche Sachen um $\frac{1}{3}$ im Preise heruntergesetzt!
Besonders sind viele Waaren anstrangirt, als:
Schuhwaaren, Herren- und Knaben-Garderoben, Arbeiter-Garderoben, welche im Preise weit unter die Hälfte heruntergesetzt worden sind.
Deshalb eile ein Jeder, denn so etwas kommt alle Jahre
nur 14 Tage
lang vor, weil mit Ende dS. Mts. die Ausnahmepreise aufhören.
Eli Frank,
Einziger
Partiewaaren-Vazar,
Gökerstrasse 12.

NB. Herrenhüte kosten in diesem Monat bei mir nur 1 M. à Stück.

Verband der Zimmerer Lokalverband Wilhelmshaven.
Freitag den 24. Januar Abends 8 Uhr
Versammlung
bei **Sadewasser, Tonndeich.**
Tagesordnung:
1. Hebung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Zeichenschule betr.
3. Verschiederenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Gesangverein Harfe.
Sonntag den 26. Januar cr. Nachmittags 2 Uhr
General-Versammlung
bei **Sadewasser.**
Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.
Der Vorstand.

Geburts-Anzeige.
Durch die Geburt eines gesunden Mädchens wurden hocherfreut
Max Wolf und Frau
Lina, geb. Df.

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittags 4 Uhr starb an Altersschwäche im Alter von 84 Jahren unsere liebe Mutter und Schwiegermutter
Wwe. Theresie Weinmann.
Dies zeigen in tiefer Trauer an
Bant, 24. Jan. 1896
August Schürff und Frau.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters **Eduard v. Dring** sagen wir Allen unsern Dank.
Bant, 24. Januar 1896.
Für die Hinterbliebenen:
H. v. Döring. G. Schrön.